



Heinrich Leuthold

Heinrich Leuthold (* 5. August 1827 in Wetzikon, Kt. Zürich – † 1. Juli 1879 in Burghölzli bei Zürich), Sohn eines Landarbeiters und Milchhändlers, hatte eine durch Entbehrungen geprägte Kindheit. Die Eltern trennten sich 1831, doch auch die zweite Ehe seiner Mutter verlief unglücklich. Leuthold besuchte die Mittelschule in Fribourg und studierte seit 1845 mit einem Stipendium an den Universitäten Zürich, Bern und Basel Rechtswissenschaft. Freilich hörte er in Basel lieber bei Wilhelm Wackernagel literarhistorische und bei Jacob Burckhardt geschichtswissenschaftliche Vorlesungen. Ohne das Jura-Studium abzuschließen, trieb sich Leuthold nach 1850 – als Liebhaber einer vermögenden Dame und zugleich Erzieher ihres Sohnes – zwischen der französischen Schweiz, Südfrankreich und Italien herum, lernte verschiedene Sprachen und begann, französische Lyriker zu übersetzen und eigene Gedichte zu schreiben („Lieder von der Riviera“, 1857). 1857, nach seiner Rückkehr ermunterte ihn Jacob Burckhardt in seinem literarischen Streben und empfahl ihn an den einflussreichen Emanuel Geibel nach München. Dort trat er dem literarischen Verein der „Krokodile“ bei und freundete sich mit den dortigen Literaten und Malern an, ohne freilich – als „unbehelflicher Naturmensch“ – deren Intrigen und Kabalen gewachsen zu sein. Gemeinsam mit Geibel gab er die Anthologie „Fünf Bücher französischer Lyrik in deutscher Nachdichtung“ (1862) heraus. Geibel nahm einige seiner Gedichte in das ebenfalls 1862 erschienene „Münchner Dichterbuch“ auf. Neben seinen Dichtungen (Epos „Penthesilea“, 1868; Rhapsodien „Hannibal“) schrieb Leuthold – zum Lebensunterhalt – Rezensionen und Theaterkritiken. 1860 wurde er Leiter des Feuilletons und bald Chefredakteur der „Süddeutschen Zeitung“. Zwar siedelte er mit der Redaktion dieser Zeitung nach Frankfurt über, gab jedoch schon 1862 diese Tätigkeit auf und übernahm 1864 kurzzeitig eine Redakteursstelle bei der „Schwäbischen Zeitung“ in

Stuttgart. 1866 zog er sich nach München zurück, wo er keiner geregelten Arbeit mehr nachging und zunehmend dem Alkohol verfiel. Auch die Hilfe und Freundschaft der mäzenatischen Alexandra von Hedemann, einer Großnichte Alexander von Humboldts und Mätresse des Fürsten von Hohenlohe-Schillingsfürst, vermochte seinen physischen und geistigen Niedergang nicht mehr aufzuhalten. Tuberkulose und Syphilis schwächten seine ohnehin angegriffene Gesundheit immer stärker. Die paranoiden Wahnzustände führten 1877 zu seiner Einweisung in die Heilanstalt Burghölzli bei Zürich, wo er zwei Jahre später verstarb. Sein Freund Jakob Baechthold und Gottfried Keller gaben 1879 Leutholds Gedichte heraus. Poetische Vorbilder waren so verschiedene Dichter wie Hölderlin, Platen, Rückert, Herwegh, Heine und Lenau. Dies erklärt vielleicht auch, dass er trotz aller Formgewandtheit keinen eigenen Ton zu entwickeln vermochte.

Die sapphische Ode „Das Eisen“ feiert die Errichtung des Deutschen Reiches, warnt jedoch paradoxerweise nicht vor – wie etwa Georg Herwegh – vor der Gefahr der damit verbundenen Hybris und Selbstüberschätzung, sondern vor den Feinden. Deutlich ist hier der Einfluss Emanuel Geibels festzustellen, für den Frankreich stereotyp als „Erbfeind“ figurierte. Seine Empfehlung, die er den Deutschen auf den Weg gibt, sich an den schwerbewaffneten Nibelungen am Hofe Etzels ein Vorbild zu nehmen, nämlich unter Lorbeer und Myrten das Schlachtschwert zu tragen, gewissermaßen allzeit zum Kampfe bereit zu sein, wächst durch den Verlauf der Geschichte eine gewisse tragische Ironie zu.

GG

Das Eisen.

Lang genug als Dichter und Denker priesen
Oder höhnten andre das Volk der Deutschen;
Aber endlich folgten des Wortes Taten
Taten des Schwertes.

Nicht des Geistes, sondern des Schwertes Schärfe
Gab dir alles, wiedererstandnes Deutschland ...
Ruhm und Einheit, äußere Macht und Wohlfahrt
Dankst du dem Eisen!

Laß die Harfen tönen von Siegesgesängen!
Aber halte mitten im Jubel Wache!
Unter Lorbeerzweigen und Myrtenreisern
Trage das Schlachtschwert!

Denn die Zeit ist ehern und Feinde dräun dir
Wie am Hofe Etzels den Nibelungen;
Selbst zur Kirche nur in den blanken Brünnen
Gingen die Helden.

Andre Zeiten, andre Geschlechter kommen ...
Und dem späten Enkel, der deine Taten
Dankbar segnet, werden des Krieges Waffen
Wieder zur Pflugschar.

Quelle:

Gedichte von Heinrich Leuthold. Fünfte, vermehrte Auflage. Mit Leutholds Porträt von Georg Papperitz. Frauenfeld: Verlag von Huber & Co. 1906, S. 174 mit der falschen Lesung „Siegesgesängen“.